

Whitepaper der Duisburger MedienWerkstatt

Pressefreiheit im Lokaljournalismus

Zwischen politischem Druck, Justiz und Öffentlichkeit – Ein Erfahrungsbericht von Marco Brás dos Santos

Einleitung

Dieses Whitepaper basiert auf einer Veranstaltung der Duisburger MedienWerkstatt mit dem freien Journalisten Marco Brás dos Santos. Im Zentrum stand die Frage, wie es um die Pressefreiheit im Lokaljournalismus bestellt ist – jenseits von Gesetzestexten und Sonntagsreden.

Marco Brás dos Santos, tätig u. a. für den *kreuzer Leipzig*, die *Leipziger Internetzeitung* und *Netzpolitik*, berichtete eindrucksvoll von seinen persönlichen Erfahrungen mit juristischer Verfolgung, politischem Druck und öffentlicher Diffamierung im Zusammenhang mit seiner journalistischen Arbeit. Sein Beispiel steht für eine wachsende Zahl von Lokaljournalist:innen, die sich Angriffen auf ihre Unabhängigkeit und Sicherheit ausgesetzt sehen – besonders dann, wenn sie zu umstrittenen Themen berichten.

Dieses Whitepaper dokumentiert seine Erfahrungen, ordnet sie ein und zeigt, welche Schutzstrategien Journalist:innen im Lokalen heute brauchen.

1. Zwischen Recherche und Repression: Wenn Lokaljournalismus unter Druck gerät

Marco Brás dos Santos hat sich als freier Journalist auf kontroverse und konflikthafte Themen spezialisiert: Klimaproteste, Polizeiübergriffe, Justizskandale, Neonazi-Strukturen. Besonders seine Recherchen zur Silvesternacht 2019/20 in Leipzig führten zu einer Welle von Gegenmaßnahmen – nicht nur medial, sondern auch juristisch und polizeilich.

Anwendung in der Praxis:

- Strafanzeigen gegen den Journalisten wegen Berichterstattung zu laufenden Ermittlungen.
- Polizeiliche Pressemitteilungen, die ihn namentlich diffamieren.
- Verfahren über mehrere Instanzen, obwohl zentrale Vorwürfe haltlos waren.
- Einschüchterung durch massive juristische Ressourcen auf Seite der Behörden.

Das Beispiel zeigt: Auch wenn Deutschland formal eine funktionierende Pressefreiheit besitzt, kann die Realität im Lokalen von Druck, Behinderung und gezielter Delegitimierung geprägt sein.

Checkliste: Warnzeichen für drohende Repressionen

- Strafanzeigen wegen journalistischer Berichterstattung

- Öffentliche Diffamierungen durch Institutionen
- Versuche, Quellen offenzulegen oder Daten herauszugeben
- Juristische Einschüchterung ohne Substanz (z. B. SLAPP-Klagen)

Verständnisfragen:

1. Warum sind gerade Lokaljournalist:innen besonders gefährdet?
2. Inwiefern kann Justiz als Druckmittel gegen Pressefreiheit wirken?
3. Welche Rolle spielen Institutionen wie Polizei und Staatsanwaltschaft im Kontext kritischer Berichterstattung?

2. Zensur durch Umweg: Unternehmen und SLAPPs

Neben staatlicher Einflussnahme sieht sich kritischer Journalismus zunehmend mit strategischen Klagen durch Unternehmen konfrontiert. Diese sogenannten SLAPPs (Strategic Lawsuits Against Public Participation) zielen nicht darauf ab, Prozesse zu gewinnen – sondern Journalist:innen finanziell und psychologisch zu zermürben.

Brás dos Santos berichtete über Recherchen zu Unternehmen wie MIBRAG (Braunkohleförderung) oder United Capital (Immobilien), bei denen Anfragen, Nachfragen oder Veröffentlichungen mit anwaltlichen Drohungen beantwortet wurden.

Anwendung in der Praxis:

- Presserechtliche Abmahnungen wegen wahrer, aber unbequemer Tatsachen.
- Verweigerung von Auskünften oder missbräuchliche Datenschutzargumentation.
- Rufschädigungsklagen gegen Redaktionen oder Einzelpersonen.
- Druck auf Verlage oder Medienhäuser zur Distanzierung.

Checkliste: Umgang mit Unternehmensdruck

- Aussagen rechtlich prüfen lassen – idealerweise vor Veröffentlichung.
- Unterstützung durch Organisationen wie ECPMF, Netzwerk Recherche, Reporter ohne Grenzen einholen.
- Keine Reaktionen überstürzen – Ruhe bewahren.
- Fälle öffentlich machen, um Einschüchterung sichtbar zu machen.

Verständnisfragen:

1. Was ist ein SLAPP und warum ist es problematisch?
2. Wie kann ein freier Journalist sich gegen Konzernanwälte wehren?
3. Welche Rolle spielt Öffentlichkeit im Schutz vor strategischer Einschüchterung?

3. Schutzstrategien: Zwischen Haltung, Rechtsschutz und Technik

Brás dos Santos betont, dass Pressefreiheit nicht nur rechtlich, sondern auch praktisch verteidigt werden muss – durch eine Kombination aus professionellem Verhalten, strategischer Vernetzung und digitaler Sicherheit.

Anwendung in der Praxis:

- Sich vernetzen: Kolleg:innen, Medienanwälte, Journalist:innenorganisationen einbinden.
- Digital absichern: Verschlüsselung, Zwei-Faktor-Authentifizierung, sensible Daten nicht in Clouds speichern.
- Rechtzeitig Rechtsbeistand organisieren, bevor Probleme eskalieren.
- Strategisch öffentlich werden: eigene Fälle dokumentieren, Netzwerke aktivieren, Transparenz schaffen.

Brás dos Santos selbst wurde von ECPMF (European Centre for Press and Media Freedom) unterstützt, auch mit Blick auf SLAPP-Überwachung und Rechtshilfe.

Checkliste: Persönliche Schutzstrategie für Lokaljournalist:innen

- Notfallkontakte vorbereiten (Anwält:innen, Redaktionen, Kolleg:innen)
- Relevante Rechercheergebnisse redundant und sicher speichern
- Bei öffentlichem Druck: frühzeitig reagieren, nicht abtauchen
- Eigene Rolle reflektieren: Haltung zeigen, ohne Reaktanz zu verstärken

Verständnisfragen:

1. Welche technischen Tools helfen, sich digital abzusichern?
2. Wann sollte man öffentlich über Angriffe berichten – und wann lieber nicht?
3. Welche Unterstützungsstrukturen gibt es für betroffene Journalist:innen?

4. Warum es Lokaljournalismus trotzdem braucht

Trotz Repressionen, juristischen Risiken und mangelnder Absicherung betont Marco Brás dos Santos die Bedeutung lokaler, investigativer Arbeit. Gerade im Lokalen entscheiden sich Transparenz, Teilhabe und demokratische Kontrolle. Wo andere wegsehen, wo kritische Recherche fehlt, gewinnen Machtmissbrauch und Desinformation an Boden.

Lokaljournalismus ist nicht nur Dienstleistung – sondern demokratische Infrastruktur.

Anwendung in der Praxis:

- Lokaljournalist:innen sind oft die Einzigen, die Themen wie Polizeigewalt, Umweltvergehen oder soziale Verdrängung systematisch dokumentieren.
- Lokale Öffentlichkeit entsteht nicht durch Reichweite, sondern durch Relevanz.
- Die Grenze zwischen Aktivismus und Journalismus ist im Lokalen manchmal schmal – aber Transparenz über die eigene Rolle kann Vertrauen schaffen.

Checkliste: Haltung im Lokaljournalismus

- Recherche-Interesse klar benennen und öffentlich vertreten
- Bei Gegenwind: Sachlich bleiben, Unterstützung suchen, dokumentieren
- Nicht alles selbst machen müssen – Kooperationen nutzen
- Eigene Grenzen kennen und achten – auch psychisch

Verständnisfragen:

1. Warum ist kritischer Lokaljournalismus systemrelevant?
2. Welche Gefahren entstehen, wenn lokale Berichterstattung ausfällt?
3. Wie kann man Haltung zeigen, ohne die professionelle Distanz zu verlieren?

Fazit

Pressefreiheit im Lokaljournalismus ist nicht nur ein Grundrecht – sie ist ein täglicher Aushandlungsprozess. Das Beispiel von Marco Brás dos Santos zeigt: Wer im Lokalen zu unbequem wird, muss mit juristischen, institutionellen oder politischen Reaktionen rechnen.

Umso wichtiger ist es, Schutzmechanismen zu kennen, sich zu vernetzen – und die eigene Rolle mit Klarheit und Haltung zu leben. Lokaljournalismus braucht Rückhalt, Ressourcen und Respekt. Und: Er braucht Journalist:innen, die weitermachen – auch wenn es schwerfällt.

Über den Referenten

Marco Brás dos Santos (*geb. 1979*) ist freier Journalist in Leipzig. Er arbeitet für Medien wie den *kreuzer Leipzig*, die *Leipziger Internetzeitung* und *Netzpolitik*, mit Schwerpunkten auf sozialen Bewegungen, Polizei, Justiz und Stadtentwicklung. Neben seiner journalistischen Arbeit ist er in Gewerkschaften und einem Verein zur Begleitung von Gefangenen aktiv. Für seine journalistischen Recherchen wurde er mehrfach juristisch belangt – darunter mit SLAPP-Versuchen und polizeilichen Diffamierungskampagnen. In seiner Arbeit vereint er Recherche, Haltung und Erfahrung im Umgang mit Repression – und setzt sich für den Schutz kritischer Lokalberichterstattung ein.